



## Jahresbericht 2017 ... über Nachbarschaft ...

„Wir kommen zum Mond aber nicht an die Tür des Nachbarn“

George Carlin



## ... und Perspektiven

Wo und wie jemand wohnt, wer unsere Nachbarn sind, dies sind prägende, identitätsstiftende Aspekte des Lebens und Teil eines inneren Kerns von „Heimat“. Schon für gesunde Menschen ist dies ein Themenkreis von grosser Wichtigkeit, für psychisch Beeinträchtigte und deren therapeutische Prozesse aber schlicht zentral.

Das Wesen des Wohnheimes in Spiez, als Zuhause für Menschen mit schweren und chronischen psychischen Beeinträchtigungen, wurde auch geprägt von seiner Ruhe versprechenden Lage und dem prächtigen Bau am Rande der grünen Eschermatte – das waren Teile der „corporate identity“ und für viele KlientInnen Argumente, ins WOHIN nach Spiez zu ziehen und dort zu bleiben. Jeweils im Frühling durften z.B. BewohnerInnen und Mitarbeitende eine, in der alten Scheune auf der Matte nistende Fuchsfamilie bei Ausflügen ins hohe Gras beobachten. Man genoss das harmonische Bild und bald darauf auch die Rinder im Stall, die mit sanftem Glockengebimmel ihr Futter suchten. Man erinnert sich dankbar an die Eschermatte und ihre BewohnerInnen!

Seit März des vergangenen Jahres entsteht auf der Eschermatte ein Quartier für 300 neue Nachbarinnen und Nachbarn. Nach einer, von

Abschiedsschmerz und Berührungängsten geprägten Phase, gewann behutsam die Erkenntnis Raum, dass durch die gefällige Gestaltung von Bauten und Fusswegnetz das Wohnheim zu einem Teil dieses neuen Quartiers werden wird. Die Stiftung WOHIN sieht die Chancen für Betrieb und BewohnerInnen und freut sich darauf! Eine Lücke wird geschlossen, das Haus am Rand wird stärker ins Dorf eingebunden und über einen verkehrsfreien neuen Fussweg durchs Quartier sind die Einkaufsmöglichkeiten und der Bahnhof zu jeder Jahreszeit viel besser erreichbar. Wir freuen uns aber auch auf die Kontakte mit der Quartierbevölkerung, denn gegenseitig haben wir einander viel zu bieten und selbstbewusst werden wir unsere neuen NachbarInnen herzlich willkommen heissen.

Dankbar bin ich auch für die erfolgreiche Integration unserer Kolleginnen, welche 2017 als neue Mitarbeitende in Spiez und Thun willkommen geheissen wurden. Durch professionelle Beziehungspflege zu unseren KlientInnen haben sie das Wesen unserer Institution als neue „Nachbarinnen am Arbeitsplatz“ sofort positiv mitgeprägt.

Ueli Käser, Geschäftsleiter

## ... und deren Gestaltung im Quartier und in der Stadt

Nachbarn können wir in der Regel nicht auswählen. Es entzieht sich unserem Einfluss, wer nebenan einzieht oder wer neben uns im Zug Platz nimmt. Wenn's uns nicht passt, können wir den Nachbarn aus dem Weg gehen oder im Zug die grosse Tasche auf den Nebensitz legen. Aber möchten wir so behandelt werden? Ist es nicht angenehmer, mit einem Lächeln empfangen zu werden oder freie Sitze vorzufinden?

Wie steht es mit der Nachbarschaft der Stiftung WOHIN? Die Wohnungen am Standort Thun befinden sich mitten in Quartieren, das Heim in Spiez befand sich bisher am Dorfrand. Nun entsteht aber in Spiez eine Überbauung und diese Nachbarschaft wollen wir aktiv gestalten. Denn nur bei funktionierenden Beziehungen ist die Integration von Menschen mit einer Beeinträchtigung möglich, können wir Ausgrenzung verhindern und Inklusion ermöglichen. Der Stiftungsrat erachtet es als seine Aufgabe, nicht nur darauf zu achten, dass die kantonalen Vorgaben erfüllt sind und die Finanzen stimmen, sondern dass dem Sinn der Stiftung WOHIN für Wohnen und Integration nachgelebt wird. Es soll nicht nur gute Betreuungsarbeit geleistet, sondern den Bewohnenden ein weitgehend normales und integriertes Leben in guter Nachbarschaft ermöglicht werden.

Kürzlich war ich in unserem Heim in Thun zu Gast. Mir ist aufgefallen, wie „normal“ unsere Pensionäre hier wohnen. Ein normaler Hauseingang, modern eingerichtete Wohnungen, ein Mittagstisch mit Gesprächen über Wetter, gutes Essen aber auch über persönliche Entwicklungsschritte oder schwierige Erlebnisse. Hier leben Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung selbstverständlich und selbstbewusst in unserer Nachbarschaft. Ich bin überzeugt, dass unserem Grundsatz nachgelebt wird.

In gewissem Sinne gehören aber auch Sie, geehrte Leserinnen und Leser zu unserer Nachbarschaft. Sei es als Partner-Institution, Klinik, Arbeitgeber, Lieferant, Vermieterin, Kunde, Gönner oder Spenderein. Sie alle sind eingeladen, mit uns in Kontakt zu treten, sei es mit einem Anliegen oder anlässlich des Herbstmarktes in Spiez, dem Quartierfest in Thun oder an einer nächsten kulturellen Veranstaltung. In diesem Sinn: Auf eine gute Nachbarschaft.

Hugo Laager, Präsident des Stiftungsrates



## ... in Thun

Vor gut zwei Jahren haben wir unser Angebot der begleiteten Wohngemeinschaften den gesellschaftlichen Entwicklungen angepasst und kleinere Wohneinheiten gemietet. Der damit zusammenhängende Umzug bedeutete für die BewohnerInnen vielfältigste Veränderungen in einem zentralen Lebensbereich und forderte grosse Anpassungsleistungen. Durch unsere professionelle Betreuungs- und Bezugspersonenarbeit konnten sich neue Nachbarschaften zu «Nahbarschaften» im Sinne von Annäherung – Nähe – Freundschaft im Haus entwickeln.

Der Standort des Wohnheims Thun mitten in einem Wohnquartier ist für unsere BewohnerInnen und Bewohner für das Leben und Erleben von Nachbarschaft ideal gelegen. Die Begegnungen in Treppenhaus, Waschküche, Velorama und im Quartier auf dem Weg zur Arbeit sind gute Möglichkeiten zum Auf- und Ausbau von Kontakten. Ein freundlicher Blick verbunden mit entsprechendem Gruss kann zu einem kleinen Schwatz oder mehr führen. Hilfsbereitschaft wird erlebt und Einladungen zu Kaffeepausen kommen regelmässig vor. Für unsere BewohnerInnen bedeutet dies die Erfahrung von Nahbarkeit, die Möglichkeit zum Abbau von Vorurteilen, das Erfahren von Inklusion und haltgebendem Rahmen.

Unseren «Freizeit-Treff» holten wir am 6. Dezember ins SWT – und feierten so einen geschätzten, sinnlichen Quartieranlass mit Anwohnern - ein nachbarschaftliches Highlight, das zur Planung von weiteren Anlässen motiviert, wir freuen uns.

Nahbar sind wir auch durch die Netzwerkpflege mit Partnerinstitutionen im Raum Thun. So konnten wir als Teil der neugegründeten Arbeitsgruppe Öffentlichkeitsarbeit Thun gemeinsam den Anlass «Ein Kuss», ein Einmann-Theaterstück in der Alten Oele Thun organisieren. Der grosse Erfolg mit zwei ausverkauften Anlässen bestätigte uns die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges.

Vor bald einem Jahr durfte ich in viele, bereits bestehende Nachbarschaften hineinwachsen, diese weiterpflegen und mitgestalten. Neue sind hinzugekommen, weitere werden folgen. Nachbarschaftspflege findet sowohl in der Nähe, als auch im weiteren Raum und über Grenzen hinweg statt. Als Teil eines sehr motivierten Teams freue ich mich darauf, durch den Aufbau und die Pflege von Nachbarschaft darauf hin zu wirken, Distanzen zu überwinden und Nähe zu schaffen.

Mirjam Jungo, Standortleiterin Thun

## ... in Spiez

Unter Nachbarn versteht man primär die in den angrenzenden oder nächstgelegenen Gebäuden beziehungsweise Wohnungen wohnenden Personen.

Die neuen, noch fremden Nachbarn werden kommen und es werden viele sein. Der Bau der Escher-Park-Siedlung sorgte bei einigen Klienten anfänglich für Verunsicherung und Gemütsbewegung. Etliche Fragen standen im Raum, aber die Geschäftsleitung der Stiftung WOHIN hat regelmässig über den Siedlungsbau informiert und aktuelle Fragen beantwortet. Die Bauarbeiten sind nach wie vor im Gange und sorgen hin und wieder für Gesprächsstoff.

Sich einstellen auf neue Situationen und Begebenheiten ist einfacher gesagt als getan. Unter normalen Umständen ist das manchmal schon schwierig. Was, wenn das Normale im Alltag für jemanden nicht normal ist? Unbekanntes kann Ängste und Sorgen verursachen, wirkt bedrohlich und überfordert.

Einem vertrauten Umfeld die erforderliche Aufmerksamkeit zu schenken ist anspruchsvoll, sich neuen und unbekanntem Tatsachen zu stellen,

ist für unsere BewohnerInnen eine grosse Herausforderung. Die Verletzlichkeit jedes Individuums spielt eine zentrale Rolle. Im Heim begegnen sich Klienten und Mitarbeitende täglich, kennen sich und haben im Verlauf der Zeit ein gegenseitiges Vertrauen aufbauen können. Das gibt Halt und Sicherheit. Jeder Mensch will sich grundsätzlich anerkannt und angenommen fühlen. Was man gut kennt, wird schneller angenommen und toleriert.

Toleranz kann heissen, das Neue und Fremde gewähren zu lassen. Die Kontaktaufnahme zu neuen Nachbarn benötigt Mut und Überwindung. Begegnungsängste können dabei aufkommen, führen zu Unbehagen und zeigen persönliche Grenzen auf. Jedes Individuum besitzt seine eigene Denkweise und dies wiederum lenkt und steuert das eigene Verhalten. Die persönliche wertfreie Haltung gegenüber fremden und neuen Nachbarn ist die beste Voraussetzung für ein harmonisches Zusammenleben in der Nachbarschaft.

Nutzen wir also die Chance und packen sie an.

Antonio Lannutti, Bereichsleiter Betreuung, Spiez